

## Reue

Man hört ihre Schuhe schon den ganzen Gang entlang.  
Alle hoffen, sie geht vorbei.  
Doch ein Klopfen macht diese Hoffnung zunichte

Und eine Gestalt tritt herein.  
Ich wünsche Ihnen keinen guten Morgen, denn der ist jetzt dahin.  
Und ich frage mich still und heimlich,  
ob ich Ihnen als Einzige so abgeneigt bin. Denn es gibt Hunderte von  
Schülern, denen ich mehr Respekt zollen würde als Ihnen.  
Es gibt Hunderte von Schülern,  
die das auch verdienen.  
Denn, was haben Sie schon für die Schü- lerschaft getan?  
Sehen Sie sich doch mal Ihre tollen Leis- tungen an!  
Ich habe nur selten gesehen,  
dass sich jemand so viele Feinde hat ma- chen können.  
Es überrascht mich keineswegs,  
dass sich zwei solcher polarisierenden Menschen dann ins Gehege kommen.  
Und Sie wissen genau, auf welcher Seite ich die ganze Zeit über stand.  
Allein mir fehlte der Mut, dafür einzusteh'n. Und in gewisser Hinsicht, fällt  
es mir noch immer schwer zu seh'n,  
was es denn gebracht hat.  
Denn wir haben alle verloren.  
Aber...  
Wenn ich das richtig verstanden habe,  
ist es ja das, was sie Ihnen zeigen wollten. Oder wir?  
Ich weiß nicht.  
Doch egal, was ich getan hätte,  
die Situation bliebe unverändert.  
Nur mit dem kleinen Unterschied,

dass ich nicht solche Gewissensbisse hätt'. Denn ich habe viel zu spät  
erkannt,  
dass nur ich selbst mir im Wege stand. Und, ja! Gute Frau, es gab Momente,

da konnte ich Sie verstehen.  
Kurze Augenblicke,  
da habe ich das alles durch Ihre Augen gesehen.  
Ich hätte schreien können,  
als ich von meinen Eltern erfahren musste, dass diese Gruppe nicht weiter  
existierte. Es war zum Kotzen,  
sich aus hundert Aussagen zusammenzu- basteln,  
was genau denn dazu führte.

Und...  
Ich blieb im Recht.  
Als ich sagte, die Schule würde sich  
nicht grundlegend ändern.  
Es war ein Verlust für uns alle.  
Wer hatte schon das Gefühl, aus der Sache zu profitieren?  
Niemand von uns wusste,  
was Sie zu erreichen hofften.  
Wir konnten nicht in Sie hineinsehen. Und...  
Geben Sie es zu.  
Sie hatten nichts davon.  
Ich meine... schon klar,  
Sie konnten sich nicht der Schülerschaft beugen.  
Dann wäre Ihre Autorität dahin.  
Doch es hatte alles keinen Sinn,  
denn mich können Sie nicht davon über- zeugen,  
im Glauben zu sein,  
Sie wären im Recht.  
Und mehr als zuvor,  
finde ich es hier, wie immer, herzlich schlecht.  
Denn durch diese ganze Sache  
habe ich eines der wenigen Dinge verloren,  
die mir noch an dieser Schule gefallen haben,  
wo es doch, seit Sie hier sind,  
eh nicht mehr so viele waren.  
Ich wurde dafür kritisiert,  
dass ich letztendlich ausgestiegen bin. Weil diejenige sah darin keinen Sinn  
und fand es wörtlich „schwach“,  
dass ich aufhörte.  
Doch sie war nicht dabei.  
Hörte nur eines anderen Worte.  
Und ich habe von unterschiedlichsten Seiten gehört,  
wie all das vonstatten ging.  
Und ich bereue kein bisschen,  
dass ich ausgestiegen bin.  
Ich bereue nicht den Untergang,  
sondern, ich bereue, dass ich nicht da war,  
um uns in den Untergang zu führen.  
Jetzt hoffe ich nur noch,  
dass sie jedes Mal,  
wenn Sie den FOH aus Tischen gesehen haben,

ein bisschen Reue spürten.  
Denn wenn ich eines gelernt habe,  
so war es,  
nicht mehr länger zu schweigen,  
den Mut aufzubringen, Meinungen zu zeigen.  
Denn ich habe keine meiner Handlungen bereut,  
nur jene, die ich nie in die Tat umsetzte. Denn letztendlich war es das  
tatenlose Rumstehen, das Zögern –  
All das, was ich nicht tat oder sagte –, was mich letztendlich am meisten  
verletzte.

Text von Alina Jell